

rei vergeben. [17] 3-3
ung!
ublicum die
ch die
stätte
en habe und
Arbeiten
esch,
ittischer,
thgasse 41.

Leipzig.
r, statt. Der
olo, Violoncell,
olo, Ensemble,
zur Dier) und
luft; italienisch
n. minen: Oftern,
nd bei der Auf-
durch alle Buch-
er Wuff.
[34] 1-1

en,
inger-
e 15.
Universat-
n Rechte, da
währt haben.
nd wird es
stetel 1 fl.
g: 1 Kollen
5 Kollen
en.)
-Pillen"
ung lebenden

5 ft.
mung 2c. 2c.
iege! 50 ft.,
el gegen alle
hündigte in-
ischen Artikel

93, größte
96] 12-12
elf Post-
bungen.

1] 9-15
wissen-
und versteht
benbung ist
rzielen und

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 86 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Heissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; anfragsfreie Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasan-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppell,
Hasanstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Hasanstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Hasanstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombelie kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., resp. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Fiatal-Abonnements-Bureau: in Buda bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterfart, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Reaction im Deutschen Reiche.

Aus der Weltgeschichte lernen wir, daß nach den persischen Kriegen, nach den Siegen bei Salamis und Plataea Literatur und Kunst in ganz Griechenland zu ungeahnter Blüthe geblieben. Um diese Zeit wurden das Pantheon und Olympia erbaut; es war das Zeitalter des Sophokles, Herodot, Pheidias und Polyklet, auf welches auch die Jetztzeit als auf die herrliche Jugend des Menschengeschlechtes mit Begeisterung zurückblickt.

Von einer ähnlichen Aera träumten die Deutschen nach dem siegreichen französischen Krieg, nach Sedan und nach der Neugeburt des Deutschen Reiches; sie glaubten, die Begeisterung der Nation werde sich unter der Regierung des weisen Kaisers Friedrich auf Wissenschaft, Literatur und Kunst erstrecken und die Deutschen auf den höchsten Gipfel der Civilisation führen, wo ihre Dichter, Gelehrten, Künstler die Führerrolle in der gesamten geistigen Welt Europas spielen, und den literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Ruf der Franzosen verdunkeln werden.

Moltke, der wissenschaftliche Organisator der Siege, warnte zwar seine Landesknechte, indem er klar und deutlich betonte, daß in Deutschland zumindst zwanzig Jahre lang von nichts Anderem, als von Rüstungen, nicht aber von tiefeingreifenden Reformen die Rede sein könne, doch dies vermochte die Deutschen von ihren hochfliegenden Plänen nicht abzubringen.

Seither sind die zwanzig Jahre verfloßen, die deutsche Einheit hat sich gefestigt, das auf dem allgemeinen Stimmrechte fußende deutsche Parlament faßt in sich die Ausgezeichnetsten der Nation, und dennoch scheint es, daß Moltke Recht hatte und daß die deutsche Nation, trotz ihres politischen Uebergewichtes, auf die menschliche Civilisation keinen größeren Einfluß während dieser zwanzig Jahre übte, als in den diesen vorausgegangenen zwanzig Jahren und daß die englische und französische Cultur noch immer der Deutschen über ist.

Die Neuzeit blieb unfruchtbar für die Deutschen. Sie besitzen große Gelehrte, zumal in den Naturwissenschaften, allein das sind zumeist alte Herren, die ihren berühmten Ruf bereits vor dem großen Kriege begründet hatten. Die Generation, welche seither aufwuchs, vermag weder einen großen Dichter oder Schriftsteller, noch einen berühmten Gelehrten oder genialen Erfinder aufzuweisen, es wäre denn, daß wir Dr. Koch mit seiner Wunderarznei ausnehmen, welche er aber nur den Ärzten und nicht auch der Wissenschaft übergibt — und auch das zu theurem Preise —, so daß die Geheimhaltung den Verdacht zu erwecken geeignet ist, der Deutsche Staat wolle ein Monopol daraus machen und die Krankheiten der Menschen ausbeuten, als befänden wir uns noch im Mittelalter.

Und fürwahr sehen wir auch mittelalterliche Zustände in Deutschland. In den Garderegimentern kann nur ein Adeliger Officier werden, und auch in den anderen Regimentern ist das bürgerliche Element zurückgedrängt. Ein ernstes Schweizer Blatt, die „Gazette de Lausanne“ kritisiert bereits in mehreren Leitartikeln das Reformproject für die preussischen Gymnasien und behauptet allen Ernstes, man beabsichtige die Errichtung von eigenen Gymnasien für die adeligen und wieder besondere für die bürgerliche Jugend, damit die verschiedenen Classen sich nicht schon in ihrem jugendlichen Alter vermischen.

Wir hoffen, in den maßgebenden deutschen Kreisen ist noch genug Vernunft vorhanden, um die Verwirklichung eines solchen mittelalterlichen

Planes zu verhindern. Wenn wir aber zurückdenken, wie man in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland mit der Presse umgesprungen ist, wie man die scheinbar unabhängigen Blätter zwang, die aus dem officiellen Preßbureau hervorgegangenen Artikel als ihre eigenen abdruckten, wie man wegen jedes Wortes, das Bismarck und der Regierung mißfiel, wen immer, sogar Rommjen, mit Verleumdungs- oder Hochverraths-Prozessen verfolgte, wie man die Socialisten behandelte, die heimathlos gemacht wurden, dann ist es wohl erklärlich, daß selbst die Mittheilung des Schweizer Blattes als nicht aus der Luft gegriffen erscheint. Die Blinden, die übrigens in Deutschland nicht gewieilt, sehen das hochfahrende Auftreten der Junter nicht; wer aber Augen hat, um zu sehen, der wird nicht leugnen, daß in Deutschland die Reaction ihr Haupt erhebt.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. Januar.

Die erste Vorlage auf dem Gebiete der Verwaltungsreform, welche für die legislatorische Berathung vorbereitet wurde, wird „N-1“ zufolge der Gesetzentwurf über die Organisation der Municipien sein. Derselbe wird noch in der laufenden Session zu einer Zeit eingereicht, daß er auch nach gründlicher Verhandlung in Gesetzeskraft erwachsen kann. Die Vorlage geht von der Grundidee aus, daß die Comitats, deren Wirkungskreis zufolge der Verstaatlichung der Administration in dieser Richtung eingeschränkt wird, umso mehr ihren übrigen auf dem Wege der Autonomie zur Geltung zu bringenden Aufgaben entsprechen sollen, die ihnen in cultureller, wirtschaftlicher und sanitärer Beziehung obliegen. Dies in Betracht gezogen, ist auf die intellectuelle Kraft des Municipiums das Hauptgewicht zu legen, welche Kraft zum Zwecke der erfolgreichen Erledigung der der Autonomie vorzubehaltenden Angelegenheiten in der Comitatsvertretung, respective in den Comitats-Ausschüssen nach Möglichkeit zusammengefaßt werden muß. Diese Auffassung wird ihre naturgemäße Wirkung auch auf jene Vorlagen üben, die bezüglich der Organisirung der Städte und Gemeinden in Vorbereitung sind, da die intellectuelle Kraft der letzteren größtentheils in denselben Elementen liegt, die auch im Comitats zur Geltung und zur Erledigung der autonomen Angelegenheiten berufen sind. Und eben darum hängt der Erfolg der echten und gesunden Autonomie davon ab, daß die intellectuelle Kraft, ohne welche eine wahre Autonomie nicht denkbar ist, in den Vertretungen, respective Ausschüssen der Städte und Comitats in entsprechendem Verhältnisse vorhanden sei. Aus diesem Grunde wäre es, von der Kenntniß unserer Verhältnisse ausgehend, nicht rathlich, namentlich bei der Organisirung der Städte die Richtung zu verfolgen, welche zur Absonderung der Städte vom Comitatsleben führen würde und durch die Bildung der Städte zu besonderen Municipien und durch die Abziehung der darin vorfindlichen intelligenten Elemente vom Comitatsleben das Niveau wesentlich herabzusetzen, welches die auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende autonome Comitatscorporation besitzen muß, wenn wir nicht etwa schon bei der Organisation solche Körperschaften bilden wollen, die den ihnen zu übertragenen Aufgaben zu entsprechen nicht im Stande sind. Dies muß auch dann vor Augen gehalten werden, wenn wir, was aber nicht zulässig wäre, von jenen größeren Aufgaben absehen würden, womit die besondern, aus dem Centrum zu übende Controle der Administration zahlreicher, mit selbstständigem Jurisdictionrecht zu bekleidender Städte unbedingt verbunden wäre. Die Neuorganisation der Städte und Gemeinden wird mit der Ausdehnung der Gemeinde-Autonomie auf möglichst breiter Basis eine Lösung zu Stande bringen, daß die Städte und Gemeinden innerhalb des Rahmens dieser Autonomie zu möglichst erfolgreicher Förderung ihrer eigenen culturellen, wirtschaftlichen und ihrer im engeren Sinne genommenen Entwicklung alle Vorbedingungen besitzen werden

und unter diesen müssen wir weder das besondere Jurisdictionrecht, noch das Privilegium der königlichen Freistadt suchen; gleichzeitig werden aber auch dieselben intelligenten Elemente, welche berufen sind, die einen weiteren Wirkungskreis besitzende Gemeinde-Organisation zu beleben, ihren Platz auch in den Comitats-Ausschüssen ausfüllen. Die Autonomie des Comitats oder der Städte bleibt ein toter Buchstabe des Gesetzes, wenn es nicht Verusene gibt, die sie zu gebrauchen verstehen und gebrauchen wollen.

Aus Anlaß der Vertragsverhandlungen mit Deutschland ergeben sich — so schreibt „Nemzet“ — mehrere Wiener Blätter in indiscreten und giftigen Auslassungen gegen die ungarische Tarispolitik. Der Reich vertritt sich hinter den Deutschen, um in die Welt hinauszu-schreien zu können, wie schlecht die ungarische Tarispolitik sei. Die Dummauererei möchte Zwietracht zwischen den beiden Staaten der Monarchie stiften in dem Augenblicke, da sie mit einem dritten unterhandeln. Jene Tarispolitik, welche die ungarischen Staatsbahnen zum unermeßlichen Nutzen unseres Landes unter allgemeiner Anerkennung verfolgen, dünkt jenen Herren schlecht und vertragswidrig. Wir glauben nicht — sagt „Nemzet“ —, daß es wohl einen wahren Patriotem gebe, der diese tendenziösen und grundlosen Behauptungen nicht ein- für allemal zurückweisen würde. Die ungarische Tarispolitik wird trotz aller Ränke und Kniffe die bisherige bleiben.

In einer Zuschrift an die „Post“ spricht Kardorff namens der Freiconservativen sich gegen die jüngsten Ausführungen des Blattes betreffend den zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn abzuschließenden Handelsvertrag aus. Kardorff erklärt, die freiconservative Partei habe seit dem Jahre 1879 ihren wirtschaftlichen Standpunkt nicht geändert und werde ihn vermuthlich auch in der nächsten Zeit nicht verändern. Die Freiconservativen würden schwere Bedenken tragen, die wünschenswerthe handelspolitische Annäherung beider Staaten durch das Aufheben des wohlberechtigten Interesses der deutschen Landwirtschaft einzuhandeln, so lange nicht auf einem anderen Gebiete, zum Beispiel auf dem Gebiete der Währungsfrage ein Ersatz für den verminderten Zollschutz gefunden würde. Ohne einen solchen Ersatz würde die Popularität des Bündnisses bedenklich vermindert werden. Das handelspolitische Bündniß mit Oesterreich-Ungarn bedürfe der allervorsichtigsten Abwägung, um nicht anstatt zu der Befestigung zu der Lockerung des politischen Bündnisses beizutragen, zumal die bekannte Meistbegünstigungsklausel fast allen Ländern mit Ausnahme Rußlands alle Erleichterungen mitverschafft.

Ein Telegramm aus Saint Louis am Senegal meldet, Oberst Archinard habe sich der Stadt Nioko bemächtigt, Ahmadou befände sich auf der Flucht, die Einnahme Nioko's ist eine vollständige. Durch die Action Archinard's, welche in dem letzten Jahre begann, ist die Macht Ahmadou's vollständig gebrochen und seine Unterwerfung wahrscheinlich. Archinard verfügte über 700 Gewehre, hatte aber eine ausgezeichnete mit Melinit-Granaten versehene Artillerie. Die französische Postlinie zwischen dem Senegal und dem Niger ist nun auf eine weite Entfernung hin gesichert.

Der „Moniteur de Rome“ sagt: Die dem Papste angebotene und von demselben angenommene Vermittlung zwischen Portugal und dem belgischen Congo hat eine ausgesprochen schiedsgerichtliche Form. Beide Theile verpflichten sich, die Entscheidung des Papstes als eine definitive anzunehmen.

Der Patriarchatsstreit ist noch unerledigt. Das Patriarchat hielt die gemachten Zugeständnisse für definitive. Die Porte behauptet, die Vorschläge des Cultusministers bedürfen erst der Passirung durch den Ministerrath und der kaiserlichen Sanction. Der Sultan theile die Auffassung der Porte, daher ist die Möglichkeit der Erregung des Cultusministers vorhanden. Die griechischen Kirchen sind noch geschlossen.

Zwischen Serbien und Montenegro kommt demnächst ein Abkommen zu Stande, in welchem sich die beiden Staaten gegenseitig namhafte politische und kommerzielle Begünstigungen zugesprochen werden.

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Novelle von B. Widdern.
(14. Fortsetzung.)

So stand sie secundenslang, dann raffte sie sich gewaltsam zusammen und eilte mit beschleunigten Schritten, weder rechts noch links sehend, den Weg hinab. So hatte sie bald die kleine weinumrankte Villa erreicht, in welcher der General mit seiner Gemahlin wohnte.

Gegen alle Gewohnheit stand heute das Portal des schmutzen kleinen Gebäudes offen, so daß Gertha unbemerkt in den Flur treten konnte. Aber auch die Thür zum Wohnzimmer des alten Ehepaares war nur angelehnt, — wohl der Hitze wegen, die heute ermattend auf der ganzen Natur lag. Eben wollte Gertha die Hand auf den Drücker legen, als sie erschrocken wieder zurücktrat. Im Gemach drinnen wurde lebhaft gesprochen. Es waren zwei Stimmen, die an ihr Ohr schlugen, — eine männliche und eine weibliche. Gerade in diesem Moment sagte die erstere:

„Ich habe Ihnen nun mein Geheimniß offenbart, Frau Generalin, und hoffe von Ihnen begriffen zu werden.“

„Doch nicht so ganz,“ erwiderte die Angeredete und setzte dann leiser hinzu: „Wenigstens glaube ich nicht daran, daß Sie das arme Wesen wirklich geliebt haben. Meiner Ansicht nach beugt sich die rechte, echte Liebe auch dem Stolz, beugt sich dem Vorurtheil einer erbarmungslosen Welt.“

Die männliche Stimme antwortete nicht, und so sagte die Generalin nach einer Weile:

„Und haben Sie das Fräulein — ihren Namen nannten Sie mir noch nicht — nie wiedergesehen?“

„Nie! Sie blieb für mich verschollen, auch als mich die Neue sagte, und ich angelegentlich nach ihr forschte, um mein begangenes Unrecht wieder gut zu machen.“

Wieder war es still geworden in dem Zimmer, vor dessen Thür Gertha mit hochschlagendem Herzen stand. Das junge Mädchen sagte sich, daß jetzt der Moment gekommen, wo sie Einlaß begehren durfte, und doch zögerte die Hand, zu klopfen; es war ihr mit einem Male zu Muth, als wenn sich ein Schleier auch über den Rest ihrer Hoffnungsfreudigkeit gesenkt hätte.

Ohne daß sie es wollte, war sie einem Stuhl so nahe gekommen, daß sie an ihn stieß und ein Geräusch verursachte, welches auch im Gemach gehört wurde; denn die Stimme der Generalin rief plötzlich:

„Bist Du da, Althergen?“ Als Gertha erschrocken die Antwort unterließ, wurde die Thür unvermuthet geöffnet, und die alte Dame erschien auf der Schwelle. Als sie das Mädchen sah, verklärte ein freundliches Lächeln das gute Gesicht der Excellenz, und den weißen Kopf grüßend neigend, rief sie dem jungen Mädchen zu:

„Ah — willkommen, mein Herzblättchen, — tausendmal willkommen!“ Im nächsten Augenblick lag Gertha's Hand in der Rechten der Matrone, sah sich das junge Mädchen in das behagliche Wohnzimmer hineingeführt, in dem Graf Kovac am Fenster stand und in Gedanken verloren auf die Straße blickte.

Beim Eintritt der Damen wandte er sich. Als er Gertha's ansichtig wurde, verschwand sogar der düstere Ausdruck seines dunklen Gesichtes, und eine milde Freundlichkeit nahm auf seinen Zügen Platz. Liebenswürdig erlaubte er sich nun nach dem Befinden des jungen Mädchens und wie sie nach dem Ball geschlafen. Als die Generalin sich aber auf eine Minute entfernte, um den Befehl zu einer kleinen Erfrischung zu geben, sagte er in warmem Tone:

„Ich machte mir nachträglich noch die allerbittersten Vorwürfe, daß ich den Schleier von Ihrer Familiengeschichte genommen, gnädiges Fräulein, und kann den demüthigenden Gedanken nicht los werden, unüberlegt gehandelt zu haben.“

Sie schüttelte das Köpfchen.

„Ich mußte sie ja doch einmal kennen lernen,“ erwiderte Gertha leise, dann sah sie ihm plötzlich aufmerksamer in das Gesicht. „Uebrigens sagten Sie mir nicht Alles, Herr Graf! Sie erklärten mir nicht, wie Sie zu der Kenntniß unserer intimsten Verhältnisse gekommen!“

„Ah!“ Wie leiser Unmuth zuckte es um seine Lippen. „Müssen Sie auch das wissen, gnädiges Fräulein? — Aber weshalb nicht,“ setzte er hinzu, als er sah, wie Gertha das dunkle Köpfchen neigte. „Warum nicht? Ich weiß das Alles aus sicherster Quelle; denn — denn das schöne Weib, um welches Ihr Vater seine Frau verließ, war meine Halbschwester, welche, jung verwitwet, die wahren Verhältnisse Ihres Vaters nicht ahnend, seine Werbung annahm.“

„Ihre Halbschwester!“ wiederholte Gertha tonlos.

„Ja, meine Halbschwester, meine schöne, edle Halbschwester, die das tiefe Schmerzgefühl, an der Trennung Ihrer Eltern, wenn auch willenslos, schuld gewesen zu sein, niemals verließ. Noch in der Sterbestunde beauftragte sie mich, nicht bloß Alfred von Truchseß ihr letztes Liebeswort zu überbringen, sondern auch seine Gemahlin aufzusuchen und dieselbe zu überzeugen, daß sie schuldlos sei an ihrer Vereinnamung. Auf diese Weise lernte ich Ihren Vater kennen und — ich will es gestehen — liebevoll, obgleich ich nur drei Tage auf seiner Einsiedelei verbrachte. Laufend Wiberwärtigkeiten aber verhinderten mich bisher, auch Ihre Mutter zu besuchen, was ich um so lieber gethan hätte, als ich damit zugleich ein General Sternfeld gegebenes Versprechen erfüllt haben würde. Nun ich aber doch die weite Reise gemacht, will ich auch ohne Zögern die auf mich genomene Pflicht erfüllen und schon heute Nachmittag in Haus Selene vorsehen.“

Die Generalin war in diesem Augenblick wieder in das Zimmer getreten und lenkte das Gespräch in andere Bahnen. Sie sprach lebhaft von der Expre, die dem Stiff durch den Besuch der Fürstin Irene, von dem bereits der ganze Baderort wußte, zu theil geworden war. Dann aber machte sie einige nettsche Bemerkungen über frühere Beziehungen des Grafen zu der hohen Frau und betragte Gertha schließlich eingehend nach allen

Rumänische Irredenta.

Wenn es in Rumänien — schreibt „Pester Lloyd“ an leitender Stelle — ernste Männer gibt, die gern ihr Land vor gefährlichen Verlegenheiten und das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn vor schwerer Trübung bewahren möchten, so werden sie nicht erst der äußeren Anregung bedürfen, damit sie dem expandirenden „Culturverein“-Unfug schnell ein Ende machen. . . So dachten wir und blieben darum dem stark herausfordernden Vorgang gegenüber in der Stellung des aufmerksamen, aber stillschweigenden Zuschauers. Wir meinten, das eigene Bedürfnis der Rumänen nach innerer Ruhe und äußerem Frieden werde von selbst gegen jugendliche Unbesonnenheit und magdhaliges Abenteuerthum reagieren und die ihrer Verantwortung sich bewußten Staatsmänner und Politiker würden sich heilen, das auffällige Unkraut auszujäten, bevor es die gesunde Saat überwuchert. Leider ist unter Glaube an die Einsicht und Entschlossenheit der führenden Kreise des Nachbarstaates wenigstens bisher durch die Thatfache nicht gerechtfertigt worden. Sei es aus Schwäche, sei es gar aus Conivenz, lassen sie der Bewegung ihren Lauf, sie gestatten, daß sie sich organisire, sie dulden, begünstigen es vielleicht geradezu, daß sie die irredentistische Tendenz offen zur Schau stelle und werden solcherweise direct mitthätig an der Agitation. Es ist möglich, daß man sich durch die Zurückhaltung, welche hiezu beobachtet wurde, aufgemunter fühlt; man calculirt vielleicht: entweder mißt man in Oesterreich-Ungarn, insbesondere in Ungarn, dem Treiben keine Bedeutung zu, — dann brauchen sie, die rumänischen Politiker, sich noch viel weniger zu erschauern; oder man möchte in unserer Monarchie um des freundschaftlichen Verhältnisses willen gute Miene zum faulsten Spiel machen, — dann sei nicht abzusehen, warum die rumänischen Machthaber sich mit zornigem Gesichte gegen die eigenen Landsleute kehren sollen. Wohlan, da ist es doch an der Zeit, den Herren zu sagen, daß wir in diesen Dingen keinen Spaß verstehen, vielmehr jeden Anschlag gegen die Ruhe unserer Bevölkerung, mag er in welcher Form immer auftreten, wie einen Angriff auf die Integrität unseres Landes behandeln werden.

Bezüglich des Standpunctes, welchen Ungarn, welchen die Monarchie gegen die Fuge einzunehmen hat, wäre damit wohl genug gesagt: wir dulden keine fremde Einmischung in unsere häuslichen Angelegenheiten, wir dulden keine fremde „Culturmission“ unter unseren Nationalitäten, und wenn eine solche versucht wird, so machen wir jene fremde Regierung dafür verantwortlich, deren Angehörige auf Brandlegung in unserem Lande ausgehen. Und sollte man in Bukarest an unserer rücksichtslosen Entschlossenheit in dieser Hinsicht zweifeln, so wird es eben Sache unserer Diplomatie sein, den Herren die richtige Auffassung beizubringen. Darüber also haben wir weiter kein Wort zu verlieren. Aber wenn unsere Nachbarn augenscheinlich wieder einmal von nationalem Taumel ergriffen sind, so möchten wir doch nach dem Maße unserer bestehenden Kräfte zu ihrer schleunigen Ermüchtung beitragen, indem wir ihnen ihr eigenes und ausschließlich ihr eigenes Interesse in der fatalen Angelegenheit näher ins Gesichtsfeld rücken.

Und da wollen wir sie vor Allem daran erinnern, daß es nicht nur bei uns ungarische Staatsbürger rumänischer Zunge, sondern bei ihnen drüben auch rumänische Staatsbürger ungarischer Zunge gibt. In der Moldau gibt es nahezu 150.000 rumänische Staatsangehörige magyarischer Nationalität, welche, obgleich sie und ihre Vorfahren ungefähr anderthalb Jahrhunderte dasehst leben, sich die nationale Sprache und Sitte zu bewahren wußten. Namentlich bestehen in der Umgebung von Vacau zahlreiche Dörfergemeinden, deren Umgangssprache einzig und allein die magyarische ist. Unbeschadet ihrer Anhänglichkeit an die angestammte Sprache und Sitte sind sie jedoch gute und ruhige Bürger des rumänischen Staates, und wenn unter ihnen allerdings auch der Wunsch regt ist, Lehrer und Seelsorger zu besitzen, welche der ungarischen Sprache mächtig sind, so schieben sie doch ihre Kinder in die rumänische Volksschule und begnügen sich damit, wenn ab und zu ein katholischer Geistlicher aus Bukarest zu ihnen kommt, um ihnen die Lehren der Religion in rumänischer Sprache vorzutragen. — Nun denn, was meinen unsere rumänischen Nachbarn: siele es uns gar so schwer, magyarischen Gemeinden als Schmerzenskinder zu reclamiren und eine ungarische Culturmission unter sie zu tragen? Aber Solches ist bisher weder unserer Regierung, noch unserer Gesellschaft in dem Sinn gekommen, niemals hat man von hier aus irgend eine Verbindung mit jenem „unerlösten“ Bruchtheil des magyarischen Stammes hergestellt oder angestrebt, denn wir respectiren die Selbstständigkeit und die politische Integrität des Nachbarlandes unter allen Umständen, und wir lassen uns durch unser Machtgefühl ebenso wenig, wie durch unser nationales Bewußtsein über die Grenzen unseres Landes und über die Grenzen der Anständigkeit hinausdrängen.

Das sollten also unsere Nachbarn zunächst beachten; die irredentistische Waffe ist immer eine zweischneidige, und wenn sie gar den Rumänen gebraucht wird, so ist es, als säßen sie dieselbe an der Klinge, um dem Gegner den Griff darzubieten. Wohl, bei den Jungen, wie bei den Alten dort drüben mag vielleicht wesentlich der Nachahmungstrieb wirksam sein. Wenn die Italiener ihre Irredenta haben, warum sollen die Römer des Balkangebietes nicht ebenfalls die ihrige haben? Allein gerade das italienische Beispiel sollte ihnen eine abmahrende Lehre predigen. Alles,

möglichen Aeußerlichkeiten, welche mit dem Besuch Ihrer Durchlaucht zusammenhängen. Natürlich erzählte das junge Mädchen auch von dem Unfall, welcher die jüngste Stiefschwester betraf, und der Graf erkundigte sich nun theilnehmend nach dem Namen des Fräuleins.

Eben wollte Gertha die Lippen öffnen, um die erwünschte Antwort zu geben, als das Zimmermädchen mit einem silbernen Tablett in den Händen, auf dem Wein und Kuchen stand, in das Gemach trat. Auch der General erschien gleich darauf, von seinem täglichen Vormittags-Spaziergang kommend. In seiner drahtigen Weise bemächtigte er sich sofort der Unterhaltung.

Uebrigens empfahl sich Graf Kovac bald. Herr von Sternfeld suchte dann auch sofort sein Zimmer auf, und Gertha sah endlich den Zeitpunkt gekommen, wo sie vor ihrer mütterlichen Freundin das bekümmerte Herz ausschütten konnte.

Sie that es dann auch mit der ganzen Lebhaftigkeit ihres Naturells, stieß aber bei der Matrone auf denselben entschiedenen Widerspruch, durch den Hubert sie schon gekränkt.

Es war das erste Mal, daß die Generalin gegen ihren Liebbling eine so ernste Sprache führte. Um so tiefer fühlte sich Gertha durch dieselbe beleidigt. Laut aufschreiend, verließ sie ihren Platz und stürzte, ohne daß es der alten Dame möglich gewesen wäre, sie zurückzuhalten, aus dem Hause.

Nun erst fühlte sich das junge Mädchen vollends unglücklich, und da das Bedürfnis, sich auszuweinen, heute zum zweiten Male schon übermächtig in ihr wurde, eilte sie nach dem Friedhof. Hier glaubte sie mit Recht, sich unbeschadet ihrem Kummer hingeben zu können.

Der Gottesacker von S. lag auf einem Hügel und glich mit seinen alten Bäumen und duftenden Blumen einem kleinen Paradiese. Aber schon der Hauptweg zu ihm zeigte gänzliche Weltabgeschiedenheit. Er wurde nur von denen frequentirt, die eine theure Leiche zu Grabe tragen wollten oder einen lieben Todten zu besuchen gedachten. Um diese späte Mittagsstunde aber war die von Kastanien begrenzte Straße völlig menschenleer, und Gertha konnte sich so hier vollständig ihrem Schmerz hingeben.

Bald hatten die flinken Füßchen auch den Friedhof selbst erreicht. Fast unbewußt infolge der alten Gewohnheit lenkten sich ihre Schritte nach dem Erbgräbniß der Familie von Dobern, in welchem auch Frau Helene zum ewigen Schlummer gebettet war.

(Fortsetzung folgt.)

was in Italien den gesunden Menschenverstand, den wahren Patriotismus, die richtige nationale Empfindung repräsentirt, hat diese Tendenz abgelehnt, und die Regierung bekämpft sie mit aller Rücksichtslosigkeit. Warum? Nicht lediglich, weil diese jetzt ein natürliches Postulat des bestehenden Bündnisses ist; — mit der Irredenta wäre Italien überhaupt bündnisunfähig gewesen und die erste Voraussetzung des Anschlusses dieser Macht an die herrschende europäische Gruppe war eben der Bruch mit jener Politik, welche, indem sie das Problem der Grenzberichtigung aufwirft, den Inhalt desselben auch gegen den eigenen Staat herausfordert. Nur ein Staat, welcher mit seiner Existenz va banque spielt, kann jenes Princip acceptiren, denn das Recht, welches er für sich in Anspruch nimmt, räumt er nothwendig auch Denjenigen ein, die es gegen ihn geltend machen wollen.

Und wenn dies von Italien gilt, so gilt es in ungleich höherem Grade von Rumänien. Denn einmal ist der Grundgedanke der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten das Lebensprincip der Balkanvölker überhaupt und ganz besonders Rumäniens. In seiner stark exponirten geographischen Lage und in seiner völlig isolirten nationalen Stellung wäre dieses Land und dieses Volk keinen Augenblick seines Daseins sicher, wenn es den Eingriffen in seine freie Selbstbestimmung unterworfen würde. Wohlan, fühlt man in Bukarest nicht, daß man solcher politischen Invasions angelmeit die Thore öffnet, wenn man selber einen Einbruch in den Frieden der Nachbarbevölkerung versucht? Wie wollen die Herren fremde Zumuthungen an ihre Selbstständigkeit zurückweisen, wenn sie mit der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Nachbarn den Anfang machen? „Was Du nicht willst, daß Dir geschehe, das thue auch einem Andern nicht“ — das Wort ist wie erfunden für die Verhältnisse Rumäniens und es zeugt von ungläublicher Verblendung, daß man sich in Bukarest über die handgreifliche elementare Wahrheit hinwegsetzt. Denn von Alledem auch abgesehen, so ist das irredentistische Princip in seiner concreten Anwendung geradezu tödtlich für Rumänien. Wir schweigen davon, daß in dem Augenblick, als unserer Monarchie die Frage gestellt wird, ob sie ihre Integrität durch einen begründlichen Nachbarn gefährden lassen oder den Ruhestörer in ihre Machtsphäre zwingen soll, die Frage auch schon zu Gunsten der in alten europäischen Traditionen wurzelnden Großmacht und gegen den auf sich selbst gestellten Emporkömmling entschieden ist. Die unterschiedlichen Compensations-Anträge vor und nach dem Berliner Congreß dürften die Rumänen darüber zur Genüge aufgeklärt haben. Doch von unserer Monarchie gänzlich zu schweigen — kennen denn die Rumänen die Gefahren nicht, welche ihnen durch die Irredenta ringsum von den slavischen Stämmen her drohen? Und wie können sie es wagen, mit dem Feuer zu spielen, welches, einmal ausbrechend von allen Seiten in ihr Gebiet hineinschlagen müßte? Nur Selbstvergeffenheit, nur sträflicher Leichtsinns kann sie bei solchem Thun beeinflussen und darum wollen wir noch immer hoffen, daß keine großen Anstrengungen nöthig sein werden, um unsere Nachbarn wieder zur Besinnung zurückzuführen, zumal ihnen Herr Crispi deutlich genug gezeigt hat, wie man mit solchen Störfriede fertig werden kann, wenn man nur will. Öffentlich wird man auch in Rumänien um des platonischen Vergnügens willen, sich als „Erlöser“ aufzuspielen, nicht die Früchte der eigenen Erlösung in den Abgrund werfen wollen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Bei Erzherzog Karl Ludwig findet am Montag, 19. d., ein Ballfest statt, zu welchem die Einladungen ergingen. — Am 12. d. fand ein Hofdiner statt, welchem beizuwohnen: die Militär-Attache's von Großbritannien, Italien, Frankreich, Spanien, den Vereinigten Staaten, der russische Lieutenant v. Wiatkoff, die Feldzeugmeister Salis und Döpfner, die Feldmarschall-Lieutenants Lederer und Bingler, Viceadmiral Czeran, sowie mehrere Infanterie-Officere. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 12. d. aus Abbazia in Wien eingetroffen. — Am Sonntag vor Weibachten hatte Erzherzog Ladislaus, Sohn des Erzherzogs Josef, zum ersten Male das heilige Abendmahl empfangen. Auf Wunsch der Erzherzogin Lotilde wurde der junge Erzherzog zu dieser frommen Handlung vom Stuhlweihenburger Bischof Dr. Steiner noch einen Tag vorbereitet und am folgenden Tage empfing Erzherzog Ladislaus in der Altsäther Schloßkapelle aus den Händen des genannten Kirchenfürsten in Gegenwart der ganzen erzhertzoglichen Familie das heilige Abendmahl.

Der Prinzregent von Baiern richtete bereits im November ein Handschreiben an den Minister des Aeußern, in welchem er erklärte, er würde es mit Dank empfinden, wenn anlässlich seines siebzigsten Geburtstages der Besuch fremder Fürstlichkeiten, die Entsendung von Specialdeputirten und von Deputationen fremder Regimenter nicht in Aussicht genommen würde. — Der König und die Königin von Italien gaben am 12. d. Abends dem diplomatischen Corps ein Galabier. Der König hatte zur rechten Seite die Gemahlin des Votchafters von Oesterreich-Ungarn, zur Linken die Gemahlin des Votchafters von England, den Votchafter von Deutschland, Minister-Präsidenten Crispi u. Der Votchafter von Oesterreich-Ungarn saß zur Linken der Königin. — In dem Besinden der seit einigen Tagen an starker Bronchitis erkrankten Prinzessin Henriette von Hildern ist eine Besserung eingetreten.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht für eine der an der Budapestener Universität der Wissenschaften erledigten Lehrkanzeln für classische Philologie den öffentlichen ordentlichen Professor der Klausenburger Universität der Wissenschaften, Dr. Stefan Hegedüs, in gleicher Eigenschaft mit den hystemisirten Bezügen zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Kanzleipracticanten des Hofheradaer k. Gerichtshofes, Alexander Vacs, zum Kanzlisten beim Kisdarbaer k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Handelsminister hat den Post- und Telegraphen-Inspector Karl Follert zum wirklichen Post- und Telegraphen-Secretär ernannt. Die Decker k. ung. Finanzdirection hat den Hilfsdiener Olinpius Ronai zum Amtsdienner 2. Classe ernannt.

(Weberziehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchsadjuncten des Dbaer k. Gerichtshofes, Jibor Kricka, zum Vippaer k. Bezirksgerichte überlegt.

(Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein.) Die der hohen Feiertage und des Jahresmarktes wegen ausgelegten Zusammenkünfte und Vorträge nehmen Montag den 19. d., Abends 6 Uhr, wieder ihren Anfang. In dem wir hierauf die Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes lenken, theilen wir mit, daß am genannten Tage Abends 6 Uhr der Leiter der Fachschule für Holzindustrie Herr Wilhelm Schönhut einen Vortrag halten wird über: „Die Kraftvertheilung mittelst Druckluft. Deren Verwendbarkeit und Bedeutung für die Industrie und speciell für das Kleingewerbe.“ — Damen und auch Nichtvereinsmitglieder haben stets freien Zutritt.

(Ballnacht.) Die Unterofficere des k. und k. Corps-Artillerie-Regiments „Kreuz“ Nr. 12 veranstalteten am 24. d. im Gesellschaftshaus-Saale einen Ball.

(Erstickt.) Ein hiesiger verheiratheter Rumäne, welcher in einer Brennerei als Tagelöhner beschäftigt war, ist vorgestern beim Abendessen an einem jedenfalls übermäßig großen Bissen erstickt. Der Bedauernswerthe wurde in das Franz Josephs-Spital überführt.

(Ein weißes Sackd) wurde Sonntag Abends in der Nähe des hiesigen Stadttheaters gefunden. Der Verlustträger kann dasselbe Reipergasse Nr. 37 in Empfang nehmen.

(Kinder-Dilettanten-Vorstellung.) Die Schülerinnen der Vizafnaer röm.-lat. Mädchenschule veranstalteten am 17. d. im dortigen Bräuhaus-Saale eine Wohlthätigkeits-Vorstellung. Zur Aufführung kamen: „Grille und Ameise“, Scene; — „Zwei Gläser Eingekottenes“, Lustspiel in einem Act; — zum Schluß: „Das Glas der Großmutter“, Lustspiel in einem Act. Hierauf Kinderunterhaltung mit Musik. — Freie der Plätze: Sitz 1. Classe 40 Kr.; Sitz 2. Classe 30 Kr.; Stehplatz 20 Kr.; Kinderkarte 10 Kr. — Ueberzahlungen werden dankend entgegengenommen und öffentlich quittirt.

(Der literarische Verein „David Ferencz“) veranstaltet in Klausenburg am 18. d. einen Vortragsabend. Lesen werden: Frau Antonina De Gerando „Ueber die Rolle der Kunst in der Erziehung“, — Professor Anton Kovacz „Ueber Staat und Kirche“.

(Karpathenverein.) In der zu Klausenburg am 12. d. stattgehabten Ausschusssitzung des Siebenbürger Culturvereins theilte zunächst Secretär Sandor mit, daß die Mitglieder der Regierung dem unter der Regide des Culturvereins stehenden Siebenbürger Karpathenvereine ihre wärmste Unterstützung zugesagt haben. Der Karpathenverein, welcher berufen ist, die brüderliche Gesinnung zwischen den verschiedenen Nationalitäten Siebenbürgens zu pflegen, hat sich Nachmittags unter großer Begeisterung constituirt und schließt sich in würdiger Weise den großartigen Schöpfungen des Culturvereins an. Nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten und Anmeldung der in letzterer Zeit dem Verein gewidmeten Stützungen beschloß der Ausschuß, behufs Errichtung der Sessler Ackerbauschule in Algyogh dem Ackerbauministerium das entsprechende Grundstück zu überlassen. Der Ausschuß begrüßte mit Begeisterung die vom Handelsminister Baross im Interesse der Sessler projectirte großartige Action und wurden auch die Punkte festgelegt, welche mit Bezug auf die Sessler Industrie in erster Reihe in Betracht zu ziehen sein werden. — Bei der Nachmittags stattgehabten constituirenden Generalversammlung des Karpathenvereins war der Ackerbauminister durch Ministerialrath Albert Bedö vertreten. Mit Begeisterung Ehrenten wurde zunächst eine in ungarischer Sprache abgefaßte Zuschrift des Hermannstädter Siebenbürgischen Karpathenvereins verlesen, in welcher derselbe die eingeleitete Action mit patriotischer Befriedigung begrüßt. Mehrere Redner betonten die Bedeutung des neuen Vereins, dessen Zustandekommen von anderer Seite bereits seit Jahrzehnten vergebens versucht wurde. Zur Generalversammlung sind an 400 Mitglieder erschienen. Auf dem Vogen des Vicepräsidenten des Comitats Torda-Aranyos allein haben sich 150 Mitglieder unterschrieben, von denen die meisten in Rumänien sind. Nach Genehmigung der Statuten wurde ein Candidations-Comité zur Bestellung der provisorischen Functionäre entsendet. Mehrere Comitats begrüßten in Zuschriften das Entstehen des Vereins. Zur Feier dieser neuen vielversprechenden Schöpfung des Culturvereins fand Abends im Theater eine Galaberstellung und im Nationalcasino ein Banket statt. — Zum Präsidenten des Karpathenvereins wurde Graf Valentin Bethlen, zu Vicepräsidenten wurden Universitäts-Professor Dr. Ferdinand Klug und die Vicepräsidenten Johann Sandor und Dominik Gal gewählt. Außer den weiteren Functionären wurden noch 50 Ausschusmitglieder gewählt. Das. zum Präsidenten Baron Lorant Eötvös und dem Vicepräsidenten Dr. Teri unterfertigte Begrüßungs-Telegramm der Section Budapest des Ungarischen Karpathenvereins wurde unter Ehrenten vorlesen.

(Todesurtheil.) Der Kisdarbaer k. Gerichtshof verurtheilte am 11. d. den vactirenden Samuel Kovacs, welcher die Marie Dreßler in der Nähe von Kovasna ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

(Verstrafung panlawivischer Kircheninspectoren.) Der Gerichtshof der ev. Theiß-Superintendentz A. V. hielt am Donnerstag unter dem Präsidium des Bischofs Jelenka und des Senioratsinspectors Dr. Nicolaus Sontag eine Sitzung, in welcher die Angelegenheit des Tisobolzer Inspectors Dagner und des Cserencsenyer Inspectors Rudolf Bieft verhandelt wurde. Die Genannten befanden in der Klein-Fontner Seniorsversammlung, wo über den in russischem Sinne redigirten Kalender „Selva“ ein verurtheilendes Verdict gefällt wurde, eine Haltung, die weder für Kircheninspectoren, noch für ungarische Patrioten paßte. Wegen dieses provocirenden und das nationale Gefühl verletzenden Benehmens wurde gegen sie die Anklage erhoben und das Disciplinargericht verurtheilte sie zu einer Geldstrafe von je 100 fl. und zum Erlage der Kosten des Verfahrens. Das Superintendentialgericht befähigte, wie „Nemzet“ berichtet, das Urtheil, wodurch die Superintendentz der patriotischen Intention Ausdruck gab, daß sie die panlawivischen Bestrebungen nicht billigt und diese, in welcher milder Form immer sie sich manifestiren mögen, mit unerbittlicher Strenge verfolgt.

(Eine Hundertvierzehnjährige.) Die Volkszählung fördert mitunter ganz überraschende Dinge zu Tage. In Szegedin fand man einen Greis, Namens Michael Jsa, der mittelst Taufschreins nachweisen konnte, daß er 104 Jahre alt sei; allein dieser Methusalem ist ein junges Herrchen gegen die verwitwete Frau Peter Jenei geb. Eva Halas. Ein Volkszählungs-Commissär entdeckte die Frau auf der Szatymajer Tanya und auf die Frage, wie alt sie sei, erwiderte sie, sie wisse bloß, daß sie am 24. December 1776 geboren sei. Ihr Alter mögen die Herren nachrechnen. Frau Jenei hat mithin das 114. Lebensjahr überschritten und sie ist dabei noch so frisch und rüftig, als bräutchen kaum 60 oder 70 ihre Schulktern. Auch plaudern und neugierig sein kann sie wie die Jüngste. Den Commissär, der sie in die Liste eintrug, fragte sie: „Haben Sie, bitte schön, meinen jüngsten Ruben nicht in Szegedin gesehen?“ — „Ei, haben Sie denn noch Kinder?“ — „Das will ich meinen: vier Söhne. Mein jüngster Rub ist — 64 Jahre alt. Wenn er auf die Tanya kommt, da schiebt er mir immer die kleine Hand unter den Fuß. O, er ist ein seelenqueter Mensch, mein Rub.“

(Gesegentwurf über Kunstweinerzeugung.) Im Handelsministerium ist ein neuer Gesegentwurf über Kunstweinerzeugung ausgearbeitet worden und der Handelsminister hat zur Verathung desselben auf den 30. Januar eine Comite von Fachmännern einberufen. Ueber den Inhalt des Gesegentwurfes wird officiös gemeldet: Der Gesegentwurf soll die Fabrication, den Verkauf oder die Inverkehrbringung von Kunstwein, d. h. von solchem Wein im Allgemeinen verbieten, welcher nicht ausschließlich aus Weintrauben, sondern aus einer Zusammensetzung mit Wasser, unter 90-percentigem Spirit, Traubenzucker, Weinsäure, Glycerin, Saccharin, Anilin oder Farbstoffen, oder aus einer Mischung von Weintraubenmost mit diesen Stoffen hergestellt wird. Der Handelsminister soll die Ermächtigung erlangen, auch noch andere Stoffe in die Reihe derjenigen aufzunehmen, deren Beimischung dem Wein den Charakter des Kunstweins verleiht und das Verbot desselben involvirt. Auch die Beimischung von Wasser behufs Quantitätsvermehrung soll dem Wein zu Kunstwein machen. Es soll verboten werden, unter der Benennung Tokajer, Heghalyer oder Somorodner Naturwein mit ausländischen Rosinen oder krystallirtem Zucker verjähren oder mit mindestens 90-gradigem raffinirten Spirit verbefferten Wein in den Handel zu bringen. Das Bönale für eine Uebertretung soll bis auf 300 Gulden besessen werden können. Beim Auftauchen eines Verdachtes sollen die Untersuchungsorgane das Recht haben, Muffen zu nehmen, dieselben zu versiegeln und die vorhandenen Quantitäten protocollich aufzunehmen. Confiscation oder Sperre kann erst nach Feststellung durch die Sachverständigen-Commission (betreffend die Kunstweinerstellung oder die Fälschung) erfolgen, welche der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister einlegt und mit chemischen Verordnungen ausrüstet. Die bisherige Sanitätsvorschriften bleiben überdies aufrecht. Die Vorschriften des Geseges sind auch auf ausländische Weine anzuwenden, selbst wenn sie als Kunstweine bezeichnert sind.

(Vergabruttigung.) Aus Tokaj wird geschrieben: In der Nacht vom 10 auf den 11. d. fürzte eine von den fortwährenden Niederschlägen unterwachsene Erdmasse des hiesigen Weingebirges auf ein am Fuße

des Berges befand (Aracs); das Mann und zwei Trümmern. (Tod am 12. d. in G am 6. d. in G) — (Am 1. womit die Frau Gunten im Jahr auf einem Gute einem Jahre gel der Braut vom) — (Zur in Wien große 14. Januar im Abend findet die Mittags, die Burg- und Volk hat die Polizei a stellungen im G Grilpacher-Gejel Borfschlage des Burgtheater wil an einigen Nach spielen. Der U deutlichen Mitteln Musikvereinsla MARIAMNE BRAND Herren Gabilon mitwirken.) — (Gra Stiftung seit trennte Stützungen das Geburtsbau würdigen Erhalt verleben wird; w weisen ist, der b Zweien begründ behalten. Die Vorstand. Die Stiftung führt d folger im Besitz) — (Si läßt sich die A Heider Herr ei an ihn: „Um Anzuzigmartlich zieht die Hand a an alle seine T das kann schon richtig; ich hab' der „Finder“. „Ja, bitte!“ d „Ich danke Ihn den Fall. Das Zwanzigmartlich ich habe es nicht Wette abgeschlossen mindestens baars was meinen Sie sind Sie schon d und ich's eifrig zusehen.) — (Lieb hütiges Drama Eichenbeimergasse Frau Geißler, verhältniß unter machte das Paat tranken. Seit e leben lassen; ma Als deren Wirt fand sie den Al dem Bette liegen und dann sich h) — (Wef „Soleil“ lesen i in der deutschen großen Secerei hatte er einen genommen. Bo neuen deutschen. Alle französische Deutschen zu sp das Haus. Am einer großen Men und schrien: „E mit großer Mü) — (Das dieser Tage ein seine Leiche auf Graf Laughe agnosciert. Der lebte der Graf, von Almosen un Unglücklichen an lange fortzuschlep geleistet werden) — (Wen älteste Einwohn alt. v. Wajala Inzugentführer Vaterlande gere der Armuth un Pirte seinen Le) — (Co lutionären Coaf Pöre-la-Chaife mehrere aufträ la commune.“) — (Am nachträglich schu der amerifauch Polizisten dran Matrosen festzu die Schiffsofficie Matrosen gewal protestirte sofort die Untersuchung

Schülerinnen am 17. d. im ...

des Berges befindliches haufälliges Haus (Eigentum der Erben Franz Karacs); das Haus stürzte zusammen und begrub drei Personen, einen Mann und zwei Frauen, Alle der Arbeiterklasse angehörig, unter seinen Trümmern. Alle Drei blieben auf der Stelle todt.

(Es ist der echte Padlewski.) Der „Figaro“ erhielt folgende Depesche des Präfekten von Verona: Nach meinem früheren Nachrichten-Material und den Beweisen von heute beziehe ich die Ueberzeugung, Padlewski verhaftet zu haben.

abstammte, bei Lebzeiten nicht schwerfällig und pfump war, sondern sich mit haunenswerther Wehndigkeit bewegte. Sein Tod erfolgte keineswegs in Folge seiner abnormen Dicke, sondern wurde durch einen Anfall von Gesichtskroge herbeigeführt.

(Graf Moltke) hat jetzt über die Barchimer Moltke-Stiftung seine Bestimmungen getroffen. Er hat dieselbe in zwei getrennte Stiftungen getheilt: einen „Moltke-Haus-Fond“, aus dessen Mitteln das Geburtshaus angekauft, erstmalig ausgebeßert und mit einem zur Verhütung der Erhaltung des Hauses bestimmten Vermögen von 20,000 Mark versehen wird; und einen „Capital-Fond“, welcher dem Feldmarschall zu überweisen ist, der durchs nach freiem Ermessen eine Stiftung zu wohltätigen Zwecken begründen will.

(Zusammenstoß.) In der Nähe von Saint Abbishead an der schottischen Küste fand am 11. d. ein Zusammenstoß zwischen den englischen Dampfern „Britannia“ und „Bear“ statt. Beide Dampfer gingen unter. Von der Mannschaft des „Bear“ sollen 13 ertrunken sein. Die Passagiere der „Britannia“ wurden von einem Bugdirtdampfer gerettet und nach Leith gebracht.

(Die Amerikaner gegen Stanley.) Der berühmte Afrikaforcher, der sich bekanntlich mit seiner jungen Gattin auf einer Vortrags-Tournee in den Vereinigten Staaten befindet, ist bei den Yankee's plötzlich in Ungnade gefallen. Seine Conferenzen über Afrika sind jetzt nur spärlich besucht und die amerikanische Presse schlägt gleichfalls einen feindseligen Ton gegen ihn an.

Original-Telegramme.

Berlin, 14. Januar. Im Reichstage fand die Erstberatung des Antrages Auer, betreffend die Abänderung des Zolltarifgesetzes, in Verbindung mit dem Antrage Richter's, betreffend die Ermäßigung der Getreidezölle, statt.

Table with 2 columns: Lotto-Ziehung vom 14. Januar. Hermannstädter: 43 7 39 69 36.

Foulard-Seide ca. 300 verschiedene Farben und Dessins — direct an Private ohne Zwischhändler von 1 fl. bis 3 fl. 65 kr. z. B. per Meter nach Oesterreich-Ungarn porto- und zollfrei. Muster umgehend. G. Henneberg, Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). R. und L. Hofmeister.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger). 7. Abonnement. 7. Vorstellung, ungetrübter Tag. Heute Donnerstag den 15. Januar: Farinelli. Operette in 3 Acten von F. Willibald Wulff und Charles Casmann. Musik von Hermann Junge.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Januar. Ung. Schanzl.-Akt.-Oblig. 4 1/2 % 108.70, Oester. Goldrente 108.50, 1860-er Staats-Anlehen 138.—, Oester.-ung. Bank-Aktien 995.—, Ung. Creditbank-Aktien 356.—, Oester. Credit-Aktien 307.50, R. f. Ducaten 5.29, 20 Francs-Goldstücke 9.08, 100 Mark Deutsche Reichsbank 56.80, London (für dreimonatl. Wechsel) 114.75, Oester. Papierrente 5%, Steuerfrei —, Italiensische Rente —, Russische Rubel —, 20 rumanische Lei. — 90.95

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Januar. Ung. Schanzl.-Akt.-Oblig. 4 1/2 % 94.50, Oester. Goldrente 108.70, 1860-er Staats-Anlehen 138.50, Oester.-ungarische Bank-Aktien 995.—, Ungar. Creditbank-Aktien 356.—, Oester. Credit-Aktien 308.—, R. f. Ducaten 5.41, 20 Francs-Goldstücke 9.07, 100 Mark Deutsche Reichsbank 56.17, London (für dreimonatl. Wechsel) 114.50, Oester. Papierrente 5%, Steuerfrei 103.30, Italiensische Rente 44.75, Russische Rubel 1.29, 20 rumanische Lei. 90.95

